

**duisburger
philharmoniker**

Generalmusikdirektor Giordano Bellincampi

PROGRAMM



7. Philharmonisches Konzert

Klänge der Heimat

Mi 15. / Do 16. Februar 2017, 20.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

Nicolas Altstaedt Violoncello

- Artist in Residence -

Duisburger Philharmoniker

Giedrė Šlekytė Dirigentin

Das Projekt „Artist in Residence“

wird gefördert von



Kulturpartner



Gefördert vom

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen





Foto: Marc Zimmermann

Begeistern ist einfach.



sparkasse-duisburg.de

[f /sparkasseduisburg](https://www.facebook.com/sparkasseduisburg)

**Wir wünschen Ihnen einen
unterhaltsamen Abend!**

Wenn's um Geld geht

 **Sparkasse
Duisburg**

7. Philharmonisches Konzert

Mittwoch, 15. Februar 2017, 20.00 Uhr
Donnerstag, 16. Februar 2017, 20.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

Nicolas Altstaedt Violoncello
– Artist in Residence –

Duisburger Philharmoniker
Giedrė Šlekytė
Leitung

Programm

Antonín Dvořák (1841-1904)
Konzert für Violoncello und Orchester
h-Moll op. 104 (1894/95)
I. Allegro
II. Adagio ma non troppo
III. Finale. Allegro moderato

Pause

Robert Schumann (1810-1856)
Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 97
„Rheinische“ (1850)
I. Lebhaft
II. Scherzo. Sehr mäßig
III. Nicht schnell
IV. Feierlich
V. Lebhaft

„Konzertführer live“ mit Jörg Lengersdorf
um 19.00 Uhr in der Philharmonie Mercatorhalle

Das Konzert endet um ca. 21.50 Uhr.

Antonín Dvořák

Konzert für Violoncello und Orchester h-Moll op. 104

Zwei sehr bekannte Kompositionen stehen auf dem Programm des siebten Philharmonischen Konzerts. Zeitlich sind sie durch ein knappes halbes Jahrhundert voneinander getrennt, und für beide Werke ist ihre Entstehung in ungewohnter Umgebung bezeichnend. Antonín Dvořák komponierte sein Cellokonzert h-Moll op. 104 als New Yorker Konservatoriumsdirektor. Der Komponist hatte internationales Ansehen gefunden, doch eine tiefe Sehnsucht nach der böhmischen Heimat spricht aus dem Werk für Soloinstrument und Orchester. Robert Schumann hatte im September 1850 sein Amt als Düsseldorfer Musikdirektor angetreten, und innerhalb eines einzigen Monats wurde die Sinfonie Es-Dur op. 97 niedergeschrieben. Die „Rheinische“ ist ein optimistisches Werk, das den Vorwurf von Schumanns nachlassender Schaffenskraft widerlegt und noch nichts von jenem traurigen Lebensausklang ahnen lässt, der von Zusammenbruch, Selbstmordversuch und Unterbringung in einer Heilanstalt gekennzeichnet ist.

Antonín Dvořák vollendete drei Konzerte für Soloinstrument und Orchester. Dem Cellokonzert h-Moll op. 104 waren das Klavierkonzert g-Moll op. 33 (1876) und das Violinkonzert a-Moll op. 53 (1879-1882) vorausgegangen. Bemerkenswert ist übrigens, dass Dvořák zunächst nur wenige Möglichkeiten sah, ein Werk für Violoncello und Orchester zu schreiben. Der Komponist, der anfangs als Bratscher in einem Theaterorchester wirkte und sich deshalb mit Streichinstrumenten gut auskannte, bezeichnete das Violoncello einmal sogar als „ein Stück Holz, das oben kreischt und unten brummt.“ So wurde auch 1865 der Entwurf eines Cellokonzerts in A-Dur wieder abgebrochen. Das Violoncello besitzt einen eher sonor-kantablen als brillanten Klang, und diese Herausforderung vermochte der Komponist erst Jahre später mit seinem großen Konzert zu lösen. Johannes Brahms, der ab 1875 ein wichtiger Förderer Dvořáks gewesen war, soll nach Durchsicht des Dvořák-Konzertes ausgerufen haben: „Warum habe ich nicht gewusst, dass man ein Cellokonzert wie dieses schreiben kann? Hätte ich es gewusst, hätte ich schon vor langer Zeit eines geschrieben!“

Bei dem Cellokonzert h-Moll op. 104 handelt es sich um das letzte Orchesterwerk Antonín Dvořáks, das in Amerika noch nach der Sinfonie „Aus der Neuen Welt“ geschrieben wurde. In den verbleibenden Lebensjahren widmete sich der Komponist vor allem der Oper und schrieb die Bühnenwerke „Die Teufelskätche“ (1899), „Rusalka“ (1901) und „Armida“ (1904). Mit seiner klanglichen Schönheit und dem bewegenden emotionalen Gehalt gilt das Cellokonzert h-Moll zwar als Inbegriff eines romantischen Solokon-



Antonín Dvořák, 1882

zerts, doch ist es keineswegs „aus einem Guss“ entstanden. Äußere Umstände wie Krankheit und Tod der Schwägerin Josefina Kounicová führten wiederholt zu Umdispositionen und Änderungen. Von Oktober 1892 an übernahm Antonín Dvořák das Amt des Direktors am Nationalen Konservatorium für Musik in New York. Diesen Posten behielt er bis zum April 1895. Dann reiste der vom Heimweh geplagte Komponist wieder in die tschechische Heimat zurück und erklärte, nicht mehr nach New York zurückkommen zu wollen. So wurde die Tätigkeit, die dem Komponisten internationales Ansehen einbrachte, vorzeitig beendet.

Schon vor der ersten Abreise nach New York unternahm Dvořák im Winter 1891/92 eine Abschiedstournee durch die Tschechoslowakei. Bei dieser Gelegenheit musizierte er auch mit dem Cellisten Hanuš Wihan (1855-1920), dem Gründer des „Böhmischen Streichquartetts“. Dvořák schrieb zunächst zwei Stücke für Violoncello und Klavier, das Rondo in g-Moll und das tönende Stimmungsgemälde „Waldesruhe“. Im Oktober 1893 arbeitete der Komponist den Klavierpart der beiden Stücke für Orchester um. Die entscheidende Anregung zum Plan eines Cellokonzerts ging

dann von Aufführungen des Cellokonzerts von Victor Herbert (1859-1924) aus, der wie Dvořák am Nationalen Konservatorium lehrte. Nach einem Sommeraufenthalt in Böhmen kehrte Dvořák im Oktober 1894 wieder nach New York zurück. Im November 1894 begann er mit der Komposition des Cellokonzerts h-Moll, und im Februar 1895 lag das Werk bereits vollständig vor.

Antonín Dvořák arbeitete am langsamen Satz, als er von der schweren Erkrankung seiner Schwägerin Josefina Kounicová geb. Cermáková (1849-1895) erfuhr. Der Komponist hatte ihr dreißig Jahre zuvor Klavierunterricht erteilt und sich dabei in sie verliebt. Sie hatte ihn jedoch zurückgewiesen, und der Musiker heiratete 1873 ihre jüngere Schwester Anna (1854-1931). Dvořák flocht nun ein Zitat aus dem Lied „*Lasst mich allein*“ op. 82 Nr. 1, das seine Schülerin besonders gemocht hatte, in den zweiten Satz des Konzerts ein. Der Textanfang des Liedes lautet: „*Lasst mich allein! Verschuecht den Frieden nicht in meiner Brust mit euren lauten Worten.*“ Das Liebeslied-Zitat ist im Cellokonzert selbst bei der Umwandlung des Viervierteltaktes in einen Dreivierteltakt gut erkennbar. Der langsame Satz des Cellokonzerts beginnt mit einer stimmungsvollen Eröffnung der Holzbläser, und nach dem ersten Orchester-Tutti wird das Liedthema „*molto espressivo*“ vom Violoncello vorgetragen.

Als Antonín Dvořák im 1895 wieder in Prag eintraf, ersetzte er nach dem Tod der Schwägerin den konventionellen viertaktigen Schluss des Konzerts durch einen sechzigtaktigen Ausklang. So wird es am Ende des Finales noch einmal ganz still. Dvořák zitiert erneut aus dem Lied „*Lasst mich allein*“, und bei der Schlussgeste des Orchesters lässt er das Soloinstrument schweigen.

Als das Konzert vor der Uraufführung mit dem Widmungsträger Hanuš Wihan probiert wurde, kam es zu unüberbrückbaren Meinungsverschiedenheiten. Der Instrumentalist verlangte nicht nur zahlreiche Änderungen, sondern rechnete auch mit einer großen Solokadenz am Ende des dritten Satzes. Am 3. Oktober 1895 erläuterte Antonín Dvořák dem Verleger Fritz Simrock noch einmal die Idee seines Konzerts: „*Mit Freund Wihan habe ich Meinungsverschiedenheiten wegen einiger Stellen. Manche von den Passagen gefallen mir nicht – und ich muß darauf bestehen, daß mein Werk so gedruckt wird, wie ich es geschrieben habe. (...) Überhaupt gebe ich Ihnen das Werk nur dann, wenn Sie sich verpflichten, daß niemand, auch mein verehrter Freund Wihan, keine Änderungen macht ohne mein Wissen und Erlaubnis, also auch keine Kadenz, die Wihan im letzten Satz gemacht hat – überhaupt es muß in der Gestalt sein, wie ich es gefühlt und gedacht habe. (...) Das Finale schließt allmählich diminuendo wie ein Hauch – mit Reminiszzenzen an den I. und II. Satz – das Solo klingt aus bis zum pp und dann ein Anschwellen und die letzten Takte übernimmt das Orchester und schließt im stürmischen Tone. Das war so meine Idee und von der kann ich nicht ablassen.*“

Das Cellokonzert h-Moll op. 104 erklang erstmals am 16. März 1896 in London. Im Rahmen seiner neunten und letzten Englandreise stand der Komponist selbst am Dirigentenpult, Leo Stern war der Solist. In den nächsten Jahren fand Dvořák wiederholt Gelegenheit, sein Werk aufzuführen. Er dirigierte es auch 1897 im Leipziger Gewandhaus in einem Gedenkkonzert für Johannes Brahms, hatte der einstige Förderer doch zu den frühesten Bewunderern dieses Konzerts gehört. Hanuš Wihan spielte „*sein*“ Konzert erstmals 1899 unter der Leitung von Willem Mengelberg und 1900 in Budapest unter der Leitung des Komponisten.

Obwohl das Cellokonzert h-Moll op. 104 außerordentlich hohe Anforderungen an den Solisten stellt – das Konzert galt sogar lange Jahre als unspielbar –, schuf Dvořák kein typisches Virtuosenkonzert. Vielmehr ist das Soloinstrument meisterhaft in den Orchesterklang eingebettet. Das Konzert beginnt verhalten, die Eröffnung ist zunächst den Streichern und den Holzbläsern anvertraut. Mehrere Anläufe werden unternommen, bevor ein erster „*Grandioso*“-Aufschwung erreicht wird und das Hauptthema im vollen Orchesterklang erklingt. Das Kernmotiv erweist sich als ausdrucksmäßig wandelbar, und das Solohorn stellt das zweite Thema vor. Nach der ausgedehnten Orchestereröffnung greift das Solocello schließlich „*risoluto*“ und „*quasi improvvisando*“ in die Gestaltung ein. Die ausgiebigen Abwandlungen des Hauptgedankens machen eine lange Durchführung unnötig, und die Reprise bringt den Seitengedanken sogar überraschenderweise vor dem Hauptthema.

Der langsame Satz, „*Adagio ma non troppo*“ überschrieben, ist ein herrliches lyrisches Stimmungsgemälde. Zu Beginn beschwören die beiden Klarinetten eine Atmosphäre voller Zartheit und Poesie, das Violoncello sorgt für Belebungen, und der Tonartumschwung von G-Dur nach g-Moll wird als dramatisch und pathetisch empfunden, ohne wirklich den Rahmen zu sprengen. – Das Finale ist ein Rondo, das virtuoses Spiel ermöglicht. Das Hauptthema hat marschartigen Charakter und bietet Gelegenheit zu großartigen Aufschwüngen. Ein wirklicher Glücksfall ist die ausgedehnte Coda, die eine enorme Beruhigung herbeiführt und sowohl das Liedzitat des zweiten Satzes als auch das Kopfmotiv des ersten Satzes aufgreift. Nur ein kurzes Orchesternachspiel ist hiernach erforderlich.

Antonín Dvořák hatte die Bedeutung seines Cellokonzerts selbst erkannt, als er am 11. März 1895 an den Komponisten Josef Bohuslav Foerster schrieb: „*Ich sage Ihnen aufs bestimmteste, daß dieses Konzert meine beiden Konzerte, das Violin- wie das Klavierkonzert bei weitem übertrifft.*“ Ohne die Bedeutung der übrigen Dvořák-Konzerte herabsetzen zu wollen – sie stehen übrigens ausnahmslos in Moll-Tonarten –, wissen die Musikfreunde das Cellokonzert als besonders kostbares Meisterwerk zu schätzen.

Robert Schumann

Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 97 „Rheinische“

In den Jahren 1845 bis 1850 lebte die Familie Schumann in Dresden und wurde dort Zeuge der revolutionären Unruhen des Jahres 1849, die durchaus im Widerspruch zu Robert Schumanns künstlerischer Produktivität standen. Ein Wunsch blieb jedoch bislang unerfüllt, strebte Robert Schumann doch eine dauerhafte Position als Orchester- und Chorleiter an. Die Hoffnung erfüllte sich, als Ferdinand Hiller (1811-1885) anbot, das Amt des Städtischen Musikdirektors in Düsseldorf zu übernehmen. Nach Stationen in Leipzig und Hannover traf die Familie Schumann am 2. November 1850 in Düsseldorf ein. Das Künstlerehepaar Robert und Clara Schumann wurde freundlich empfangen, das erste Abonnementkonzert am 24. Oktober war ein großer Erfolg und schraubte die Erwartungen in die Höhe, außerdem nahm der Komponist zwei große Werke in Angriff. Im Oktober 1850 entstand das Cellokonzert a-Moll op. 120, und am 7. November 1850 wurden die ersten Noten der Sinfonie Es-Dur op. 97 geschrieben. Diese Arbeit wurde am 9. Dezember 1850 abgeschlossen. Die Entstehungszeit war vergleichsweise kurz, weil der Komponist schon vor der vollständigen Skizzierung des Werkverlaufs mit der Instrumentierung beschäftigt war. Am 6. Februar 1851 leitete Robert Schumann im sechsten Abonnementkonzert des „Allgemeinen Musikvereins“ in Düsseldorf die Uraufführung der Sinfonie Es-Dur, und die „Rheinische Musik-Zeitung“ meldete: *„Die erste Aufführung der neuen Sinfonie machte besonders in den zwei ersten Mittelsätzen sichtbare Wirkung, und wurde überhaupt in ihrer, trotz vieler Schwierigkeiten recht gelungenen Aufführung mit grossem Beifall gehört. Die neue Tondichtung unseres verehrten Componisten beabsichtigt wohl nicht einen heroischen Charakter: sie entrollt uns vielmehr – wenn man solche immerhin subjektiv bleibende Ausmalung gestatten will – ein Stück rheinisches Leben in frischer Heiterkeit.“* Es dürften die letzten Ausführungen der Uraufführungskritik gewesen sein, die der Sinfonie den Beinamen „Rheinische“ eintrugen.

Die nächsten Aufführungen wurden zwar nicht ganz so positiv aufgenommen, aber dennoch bemühte sich der Komponist sogleich um die Drucklegung. Am 1. März 1851 heißt es in dem Brief an den Bonner Musikverlag Simrock: *„Die Symphonie hat fünf Sätze, ist aber deshalb nicht länger, als andere mittleren Umfangs.“* Ein weiterer Brief vom 19. März schließt dann mit den Worten: *„Aber, wie ich ihnen schon schrieb, es hätte mich gefreut, auch hier am Rhein ein größeres Werk erschienen zu sehen, und gerade diese Symphonie, die vielleicht hier und da ein Stück Leben widerspiegelt.“* Tatsächlich waren Partitur, Orchesterstimmen und eine Fassung der Sinfonie



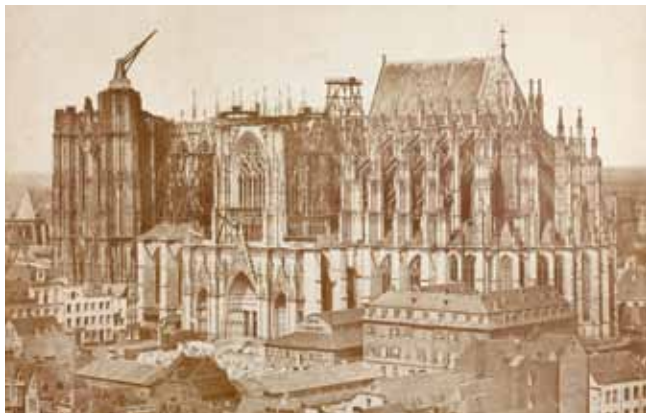
Robert Schumann, Kohlezeichnung von Eduard Bendemann nach einer Daguerrotypie aus dem Jahr 1850

für Klavier zu vier Händen noch im Jahr 1851 allgemein zugänglich. Die Sinfonie Es-Dur op. 97 ist eigentlich Robert Schumanns letztes großes Orchesterwerk, denn bei der 1853 publizierten Sinfonie d-Moll op. 120 handelt es sich um die in Düsseldorf überarbeitete Fassung einer Komposition aus dem Jahr 1841. (Die Sinfonie Nr. 4 d-Moll op. 120 schließt somit eigentlich an die „Frühlingsinfonie“ B-Dur op. 38 an.)

Durch ihre Fünfsätzigkeit ist die Sonderstellung der Sinfonie Es-Dur sogleich erkennbar. Mit dem Charakter des Religiösen und des Erhabenen fällt der vierte Satz aus dem Rahmen und wird als Einschub erkennbar. Aufschlussreich ist auch eine Notiz aus dem Tagebuch Clara Schumanns: *„Welcher der 5 Sätze mir der liebste, kann ich nicht sagen (...) Der vierte jedoch ist derjenige, welcher mir noch am wenigsten klar ist; er ist äußerst kunstvoll, das höre ich, doch*

kann ich nicht so recht folgen, während mir an den andern Sätzen wohl kaum ein Takt unklar blieb, überhaupt auch für den Laien ist die Symphonie, vorzüglich der zweite und dritte Satz sehr leicht zugänglich.“ Es war der spätere Schumann-Biograph Wilhelm Josef von Wasielewski, der die Entstehung der Sinfonie Es-Dur mit Besuchen in der Stadt Köln, dem Anblick des Kölner Doms und der Erhebung des Erzbischofs Johannes von Geissel zum Kardinal in Verbindung brachte. Tatsächlich hatte das Ehepaar Schumann auf seinen Besuchen in der Stadt Köln wiederholt den noch unvollendeten Dom bestaunt. Es ist zu berücksichtigen, dass der preußische König Friedrich Wilhelm IV. und Erzbischof von Geissel erst am 4. September 1842 den Grundstein zum Weiterbau des Domes gelegt hatten. Allgemein wurde das Bauwerk als Symbol für Deutschlands kulturelle Einheit verstanden – eine Einheit, die auf politischer Ebene noch nicht möglich war. (Übrigens wurde der Bau des Kölner Domes erst 1880 abgeschlossen.)

Obwohl Robert Schumann bei der Uraufführung dem vierten Satz noch die Überschrift „*Im Character der Begleitung einer feierlichen Ceremonie*“ beifügen ließ, so darf berichtet werden, dass er die Kardinalserhebung am 12. November 1850 nicht miterlebt hatte. Später strich der Schumann die beschreibende Überschrift und hatte damit wohl die Absicht, nicht mit den programmatischen Ideen des Liszt-Kreises in Verbindung gebracht zu werden. So zitiert Wilhelm Josef von Wasielewski folgende Worte des Komponisten: „*Man muß den Leuten nicht das Herz zeigen, ein allgemeiner Eindruck des Kunstwerkes tut ihnen besser; sie stellen dann wenigstens keine verkehrten Vergleiche an.*“ Festzuhalten bleibt für den vierten Satz also lediglich der Charakter des Feierlichen, des Religiösen und des Erhabenen. Über die anderen Sätze soll der Komponist aber gesagt haben: „*Es mußten volkstümliche Elemente vorwalten, und ich glaube es ist mir gelungen.*“



Als Robert Schumann 1850 den Kölner Dom bestaunte, sah er noch nicht das fertige Bauwerk. Die Bauarbeiten wurden erst 1880 abgeschlossen.

Die „*Rheinische Sinfonie*“ zeichnet sich durch eine vergleichsweise knappe Disposition aus, außerdem besitzt diese Sinfonie einige Besonderheiten. Der erste Satz beginnt ohne Einleitung sogleich mit dem schwungvollen berühmten Hauptthema, das stärker als andere Schumann-Themen – wiederholt ist sonst eine vergleichsweise statische Wirkung vorherrschend – die Fortführung in sich birgt. Vom ersten Satz der „*Eroica-Sinfonie*“ Ludwig van Beethovens übernimmt Robert Schumann aber kaum mehr als Tonart und Taktart sowie den Verzicht auf eine Einleitung. Der Eindruck des Heroischen stellt sich bei dem Romantiker nicht ein, der vielmehr ein überaus belebtes Tongemälde vorlegte. Das Scherzo hat behaglichen Charakter, das Trio ist nach Moll gewandt. Der lyrische dritte Satz folgt der dreiteiligen Liedform und beginnt mit einem „*dolce*“-Thema der Klarinetten und Fagotte. Der vierte Satz fällt durch seine herbe Strenge und durch seine satztechnische Komplexität aus dem Rahmen. Der Eintritt des Finales wirkt da wie eine Befreiung. Robert Schumann legte hier einen zweiten Satz in Sonatenhauptsatzform vor, verzichtet wie beim Kopfsatz auf die Wiederholung der Exposition und lässt am Ende des Finales das Choralthema des vierten Satzes triumphierend hervortreten.

Robert Schumann stand der Gattung Sinfonie stets respektvoll gegenüber. Da er die Beiträge Ludwig van Beethovens als uneinholbare Gipfelwerke ansah, gab es für ihn kaum die Möglichkeit der Fortsetzung. Wirklich Neues fand er zunächst in der 1830 in Paris uraufgeführten „*Symphonie fantastique*“ von Hector Berlioz, 1839 ermöglichte Schumann dann im Leipziger Gewandhaus die Uraufführungen der großen Sinfonie C-Dur D 944 von Franz Schubert. Nach frühen Studienwerken wurde die Beschäftigung mit der angesehenen Gattung im „*sinfonischen Jahr*“ 1841 zur unausweichlichen Tatsache. Die Gesamtschau des sinfonischen Ertrags zeigt, dass Robert Schumann jedem Beitrag einzigartig hervortretende Züge mitzugeben wusste. So trugen anfangs alle vier Sätze der „*Frühlingssinfonie*“ B-Dur op. 38 mit dem Frühling assoziierte Überschriften. In der Sinfonie d-Moll op. 120 geht bei thematischen Querbezügen und pausenlosen Satzverbindungen die Tendenz zur Einsätzigkeit. Die Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 97 hat dagegen die Tendenz zu einer suitenhaften Reihung, wobei der feierliche vierte Satz gleichsam als Einleitung zum Finale dient. Außerdem fällt bei der „*Rheinischen*“ die knappe Anlage der fünf Sätze auf. Beispielsweise verzichtet Schumann auf die Wiederholungen im ersten und im letzten Satz, das Scherzo hat im Gegensatz zur ersten und zur zweiten Sinfonie nur ein Trio. Ihre relativ leichte Zugänglichkeit machte die „*Rheinische Sinfonie*“ daher früh zu einer der beliebtesten Kompositionen Robert Schumanns.

Michael Tegethoff

Die Mitwirkenden des Konzerts

Nicolas Altstaedt (Violoncello) ist ein vielseitiger Musiker, dessen künstlerischer Bogen sich von der historischen Aufführungspraxis über das klassische Cellorepertoire bis zur Auftragsvergabe neuer Werke erstreckt. Der deutsch-französische Cellist wurde mit dem Credit Suisse Young Artist Award 2010 ausgezeichnet, der mit seinem Debüt mit den Wiener Philharmonikern unter Gustavo Dudamel beim Lucerne Festival verbunden war. Seitdem konzertierte Nicolas Altstaedt weltweit mit Orchestern wie dem Tonhalle-Orchester Zürich, dem Tschaikowsky Symphony Orchestra, dem Tokyo Metropolitan Symphony Orchestra, der Tschechischen Philharmonie, dem Finnischen Radio-Sinfonieorchester, dem Melbourne Symphony Orchestra und dem New Zealand Symphony Orchestra. Dabei kommt es zur Zusammenarbeit mit Dirigenten wie Vladimir Ashkenazy, Sir Neville Marriner, Sir Roger Norrington, Sir Andrew Davis, Andrey Boreyko, Vladimir Fedoseyev, Thomas Hengelbrock, Thomas Dausgaard, Lahav Shani, Emmanuel Krivine, Gustavo Gimeno, Dima Slobodeniouk, Fabien Gabel, Giovanni Antonini und Andrea Marcon.

Solistische Highlights in den Spielzeiten 2016/2017 sowie 2017/2018 sind Konzerte mit den Wiener Symphonikern und dem Australian Chamber Orchestra auf Europatournee, Debüts mit dem Orchestre Philharmonique de Radio France, dem Philharmonischen Orchester Helsinki, dem Philharmonischen Orchester Rotterdam, dem Detroit Symphony Orchestra, dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, dem NDR Elbphilharmonie Orchester (bei der Eröffnung der Elbphilharmonie), der NDR Radiophilharmonie Hannover, dem MDR Sinfonieorchester Leipzig, dem Gürzenich-Orchester Köln, dem Radio-Symphonieorchester Wien, dem NAC Orchestra Ottawa, dem Sinfonieorchester von Barcelona, dem Kammerorchester Basel, dem Kammerorchester „Il Giardino Armonico“, der Ungarischen Nationalphilharmonie, der Amsterdam Sinfonietta, dem Concertgebouw Kamerorkest und dem English Chamber Orchestra.

Außerdem konzertiert der Cellist erneut mit dem BBC Scottish Symphony Orchestra, dem Orchestra della Svizzera Italiana, dem SWR Radio Sinfonieorchester Stuttgart, dem Orchestre Philharmonique de Strasbourg und dem Sinfonieorchester Basel.

2012 wurde Nicolas Altstaedt auf Vorschlag von Gidon Kremer künstlerischer Leiter des Kammermusikfestes Lockenhaus, 2014 folgte er Adam Fischer als künstlerischem Leiter der Österreichisch-Ungarischen Haydn-Philharmonie, mit der er regelmäßig zu Gast im Wiener Konzerthaus und beim Esterházy Festival Ei-



Foto: Marco Borggreve

senstadt ist und in den kommenden Spielzeiten Konzerte in China und Japan geben wird.

Kammermusikalisch tritt Nicolas Altstaedt sowohl solistisch als auch mit seinen Partnern Fazil Say und Alexander Lonquich auf. Im Rahmen von Tourneen durch Europa und die USA ist er in der Spielzeit 2016/2017 in Istanbul, in der Londoner Wigmore Hall, im Concertgebouw Amsterdam und in der New Yorker Carnegie Hall zu Gast. Im Herbst 2017 wird er eine ausgedehnte Musica Viva Recital Tour durch Australien unternehmen.

Als Kammermusiker spielt der Cellist regelmäßig mit Janine Jansen, Vilde Frang, Pekka Kuusisto, Jonathan Cohen, Antoine Tamestit, Lawrence Power und dem Quatuor Ébène bei Festivals wie der Salzburger Mozartwoche, den Salzburger Festspielen, den BBC Proms, den Festivals in Verbier, Lucerne und Gstaad, dem Musikfest Bremen, dem Schleswig-Holstein Musik Festival, dem Rheingau Musik Festival, in Utrecht und Stavanger.

Die Beschäftigung mit neuer Musik ist dem Cellisten ein großes Herzensanliegen. So konzertiert er mit Thomas Adès, Jörg Widmann, Matthias Pintscher, Bryce Dessner, Nico Muhly und Fazil Say. Zudem beauftragte er den Pianisten und Komponisten Hauschka im Rahmen seiner Residence beim Festival „Viva Cello“ in Liestal und bei den Duisburger Philharmonikern zu einem Werk, das von einem Film von Federico Fellini inspiriert ist.

Seine Aufnahmen der Cellokonzerte von Joseph Haydn, Robert Schumann und György Ligeti wurden weltweit sehr gelobt. Die nächsten Veröffentlichungen sind eine CD mit Musik von Carl Philipp Emanuel Bach (mit dem Ensemble Arcangelo und Jonathan Cohen), eine CD mit Fazil Say sowie die Tondichtung „Don Quixote“ von Richard Strauss mit dem MDR Sinfonieorchester. Die Cellokonzerte von Dmitri Schostakowitsch und Mieczyslaw Weinberg (mit dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin) sind im Mai 2016 bei dem Label „Channel Classics“ erschienen.

Von 2010 bis 2012 war Nicolas Altstaedt „BCC New Generation Artist“. 2009 erhielt er das „Borletti Buitoni Trust Fellowship“. Er spielt ein Violoncello von Giulio Cesare Gigli aus Rom (ca. 1760). In der Saison 2015/2016 ist Nicolas Altstaedt, der bereits im November 2015 in Duisburg das Cellokonzert von Thomas Agerfeldt Olesen vortrug, „Artist in Residence“ der Duisburger Philharmoniker. Als „Artist in Residence“ ist Nicolas Altstaedt in verschieden gearteten Konzerten zu erleben. Nach der Aufführung von drei Cellosuiten im Lehmbruck Museum am 16. Dezember 2016 und der Präsentation des Cellokonzerts von Antonín Dvořák im siebten Philharmonischen Konzert (15. und 16. Februar 2017), folgt am 18. Februar 2017 in der Duisburger Salvatorkirche das Projekt „Lost“ nach einem Film von Federico Fellini, der nicht gedreht wurde. Am 12. April folgen die drei verbleibenden Cellosuiten von Johann Sebastian Bach, und im achten Kammerkonzert (7. Mai) wird Nicolas Altstaedt gemeinsam mit dem Pianisten Alexander Lonquich die fünf Sonaten für Violoncello und Klavier von Ludwig van Beethoven interpretieren.

Giedrė Šlekytė (Dirigentin) ist erste Kapellmeisterin am Stadttheater Klagenfurt. Das Baltikum überrascht immer wieder mit hochbegabten, exzellent ausgebildeten und doch ganz eigenständigen, faszinierenden Künstlerpersönlichkeiten: Die Litauerin Giedrė Šlekytė zählt zweifelsohne zu ihnen, begeistert Publikum wie Presse mit „ihrer Präzision und jugendlichen Eleganz fernab jeder Attitüde“, mit „Esprit und mitreißender Energie“.

1989 in Vilnius geboren, begann Giedrė Šlekytė ihre Musikausbildung am Nationalen Mikalojus Konstantinas Čiurlionis Kunstgymnasium. Sie studierte Dirigieren bei Prof. Johannes Prinz und Prof. Martin Sieghart an der Kunstuniversität Graz, bei Prof. Ulrich Windfuhr und Prof. Matthias Foremny an der Hochschule für



Foto: Aleksey Yylegzhannin

Musik und Theater Leipzig sowie an der Zürcher Hochschule der Künste, wo sie ein Semester bei Prof. Johannes Schlaefli absolvierte.

Im Rahmen des Studiums arbeitete sie unter anderem mit der Musikalischen Komödie Leipzig, der Jenaer Philharmonie, der Janáček Philharmonie, dem Collegium Winterthur und dem MDR Sinfonieorchester. Meisterkurse besuchte sie unter anderem bei Bernard Haitink, Colin Metters und Mario Venzago.

Als Gastdirigentin erhielt Giedrė Šlekytė Einladungen vom St. Christopher Chamber Orchestra in Litauen, dem Chuncheon Philharmonic Orchestra in Südkorea, dem Orchester der Komischen Oper Berlin, dem Sinfonieorchester Innsbruck, den Stiftskonzerten Oberösterreich, dem Musikkollegium Winterthur, dem Göttinger Sinfonieorchester, den Münchner Symphonikern, dem Theater Basel („Die Zauberflöte“), der Oper Leipzig („Hänsel und Gretel“), dem Staatsorchester sowie der Oper Mainz („Perelä“) und dem Staatstheater Darmstadt.

Zukünftige Engagements führen die junge Dirigentin unter anderem zurück zum St. Christopher Chamber Orchestra, zum Gävle Symphony Orchestra und zum RTV Orchester Ljubljana, zum Tonkünstlerorchester Niederösterreich, zum Königlich Philharmonischen Orchester Stockholm, zum Norrlands Opera Symphony Orchestra und zu den Bochumer Symphonikern. Zur Spielzeit 2016/2017 wurde Giedrė Šlekytė als erste Kapellmeisterin an das Stadttheater Klagenfurt verpflichtet, wo sie unter anderem in ihrer eigenen Produktion von Wolfgang Amadeus Mozarts Oper „Die Entführung aus dem Serail“ zu erleben sein wird. Giedrė Šlekytė wurde bereits mehrfach mit Preisen ausgezeichnet: 2013 erhielt sie beim Internationalen Dirigierwettbewerb Solon Michaelides in Zypern den zweiten Preis (ein erster Preis wurde nicht vergeben). Außerdem gewann sie den zweiten Preis beim MDR-Auswahldirigieren der Mitteldeutschen Hochschulen sowie 2006 den ersten Preis bei dem Nationalen Wettbewerb für Gesang Beatricė Grincevičiūtė in Litauen. Im März 2015 wurde sie für den Young Conductors Award der Salzburger Festspiele nominiert. Außerdem ist sie Preisträgerin des Internationalen Malko-Dirigentenwettbewerbs 2015.

Mittwoch, 8. März 2017, 20.00 Uhr
Theater Duisburg, Opernfoyer

Autorenlesung: „Mein zartgrünes Leben“

Lili Koehler Autorin
Katrina Szederkényi Harfe

„Mein zartgrünes Leben“ handelt von den Fragen einer jungen Erwachsenen an das Leben. Die ersten Schritte sind gewagt, die ersten Entscheidungen alleine gefällt. Herz und Kopf haben Erfahrungen gemacht, sind ausgezogen, angekommen und weitergelaufen. Sie haben Höhen und Tiefen erlebt, und eigentlich weiß man ja schon sehr gut, wer man ist in dieser Welt...

Und doch: Jeden Morgen lernt man es neu kennen, dieses „Ich“, und jede Nacht spinnt es einen neuen Traum.

Dieser Gedichtband zeigt einen Kreislauf von Eindrücken und Fragen. Gedanken, die jeder Mensch kennt, die uns jedoch in diesen gewählten Augenblicken einladen, sie bleistiftkauend noch einmal neu zu entdecken.

**JUNGE OPER AM RHEIN
—
FÜR ALLE AB 6**

**WO DIE
WILDEN KERLE
WOHNEN**

OLIVER KNUSSEN

**THEATER
DUISBURG**
02.03. – 05.07.2017
—
KARTEN
Tel. 0203 283 62100
operamrhein.de

Q
DEUTSCHE OPER AM RHEIN
DÜSSELDORF DUISBURG

Foto: Susanne Diermer

Samstag, 18. Februar 2017, 20.00 Uhr
Salvatorkirche Duisburg

Nicolas Altstaedt Violoncello

– Artist in Residence –

Hauschka präpariertes Klavier

Streicherensemble der Duisburger Philharmoniker



Foto: Marco Borggreve

LOST

Nach einem Film von Federico Fellini,
der nicht gedreht wurde
(„Die Reise des Giuseppe Mastorna“)

Musik von Hauschka

Deutsche Erstaufführung

Auftragskomposition des Vivacello Festivals
und der Duisburger Philharmoniker

Mittwoch, 15. März 2017, 20.00 Uhr
Donnerstag, 16. März 2017, 20.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

8. Philharmonisches Konzert 2016/2017

Bruno Weil Dirigent

Aris Alexander Blettenberg Dirigent und Klavier



Foto: Michael Schilhansl



Foto: Blettenberg

Johann Christian Bach

Ouvertüre zur Oper „Lucio Silla“

Wolfgang Amadeus Mozart

Konzert für Klavier und Orchester
Nr. 12 A-Dur KV 414

Anton Bruckner

Sinfonie Nr. 2 c-Moll

„Konzertführer live“ mit Martin Fratz
um 19.00 Uhr in der Philharmonie Mercatorhalle

Donnerstag, 23. März 2017, 20.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle


Musik verbindet!

Luftwaffenmusikkorps Münster
Alexander Kalweit Dirigent

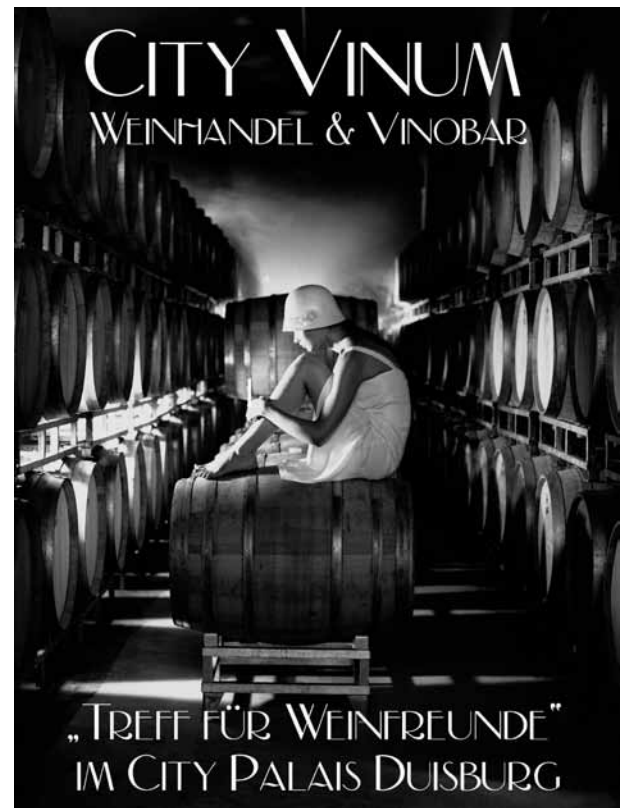


**Wohltätigkeitskonzert des
Luftwaffenmusikkorps Münster**

**Ein bunter Melodienreigen aus traditionellen
Märschen, Volksliedern, Filmmusik und
konzertanten Werken – bis hin zu swingender
Unterhaltungsmusik auf höchstem Niveau**

In Kooperation mit den
Duisburger Rotary-Clubs 

Der Erlös des Konzerts kommt der Integration
von Flüchtlingen in Duisburg zugute.



City Vinum „Treff für Weinfreunde“

Eine große Weinauswahl, attraktive Preise und Freude am Weingenuss. Das ist unsere Philosophie.

City Vinum steht für den kompetenten aber unkomplizierten Umgang mit dem Thema Wein.

Wir führen über 300 Weine aus aller Welt. Davon sind wechselnd ca. 50 im Ausschank erhältlich. Ob Italien, Deutschland, Frankreich, Spanien oder Übersee: Bei uns findet der Genießer und jeder Weinfreund den passenden Tropfen.

Entdecken Sie Ihre eigene Weinwelt in außergewöhnlicher Atmosphäre bei uns oder in aller Ruhe zu Hause.

Ein kleines und feines Angebot an weintypischen Häppchen ergänzt die auserlesene Weinauswahl.

Leicht zu erreichen, nicht zu verfehlen: Im CityPalais Duisburg direkt am Haupteingang des Casino's. Eingang an der Landfermannstraße.

Öffnungszeiten:

Montag bis Samstag 12.30 – 22.00 Uhr

Sonn- und Feiertags 16.00 – 21.00 Uhr

Bei Veranstaltungen Open End

Telefon: 0203/39377950

E-Mail: j.zyta@city-vinum24.de

Zuletzt in Duisburg:

In den Philharmonischen Konzerten der Stadt Duisburg wurde das Konzert für Violoncello und Orchester h-Moll op. 104 von Antonín Dvořák zuletzt am 30. November 2011 aufgeführt. Den Solopart spielte Daniel Müller-Schott, die musikalische Leitung hatte Muhai Tang.

Die Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 97 („Rheinische“) von Robert Schumann stand zuletzt am 14. April 1999 auf dem Programm. Dirigent war Rolf Reuter.

Herausgegeben von:
Stadt Duisburg · Der Oberbürgermeister Sören Link
Dezernat für Familie, Bildung und Kultur ·
Dezernent der Stadt Duisburg Thomas Krützberg

Duisburger Philharmoniker · Intendant Dr. Alfred Wendel
Neckarstr. 1
47051 Duisburg
Tel. 0203 | 283 62 - 123
info@duisburger-philharmoniker.de
www.duisburger-philharmoniker.de
Text & Layout: Michael Tegethoff
Druck: Druckerei Lautemann GmbH
www.druckerei-lautemann.de

Konzertkartenverkauf
Theaterkasse Duisburg
Opernplatz (Neckarstr. 1), 47051 Duisburg
Tel. 0203 | 283 62 - 100 (Karten)
Tel. 0203 | 283 62 - 110 (Abos)
Fax 0203 | 283 62 - 210
karten@theater-duisburg.de
abo@theater-duisburg.de
Mo - Fr 10:00 - 18:30 Uhr
Sa 10:00 - 18:00 Uhr

Aus rechtlichen Gründen sind Bild- und Tonaufnahmen während des Konzertes nicht gestattet.

Die Programmhefte der Philharmonischen Konzerte finden Sie bereits fünf Tage vor dem Konzert unter www.duisburger-philharmoniker.de im Internet.



Fotos: Marc Zimmermann

So 19. März 2017, 11.00 Uhr
Theater Duisburg, Opernfoyer

DREI MAL ZWEI

4. Profile-Konzert

Önder Baloglu Violine
Johannes Heidt Violine
Lolla Süßmilch Viola
Kasumi Matsuyama Viola
Robert Kruzlics Violoncello
Anselm Schardt Violoncello

Werke von Mieczysław Weinberg, Béla Bartók,
David Popper und Johannes Brahms

**duisburger
philharmoniker**

Mit freundlicher Unterstützung der
Gesellschaft der Freunde der
Duisburger Philharmoniker e. V.





6. Kammerkonzert
TRIO DI CLARONE

So 5. März 2017, 19.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

TRIO DI CLARONE:

Sabine Meyer Klarinette, Bassethorn
Wolfgang Meyer Klarinette, Bassethorn
Reiner Wehle Klarinette, Bassethorn

Kalle Randalu Klavier

**Werke von Felix Mendelssohn Bartholdy,
Robert Schumann und Max Bruch**

Ermöglicht durch den

